

die den Betrieb sofort stillgelegt hatte. Die Belegschaft begann vaterländische Lieder zu singen, worauf sie belagert unter Hurrarufen der versammelten Belegschaft abgezogen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Chronik der Gewalttaten.

— Über die Mißhandlungen in Essen wird gemeldet, daß Häftlinge auf der Straße von französischen Offizieren blindlings mit der Keilpeitsche bearbeitet werden. An einem Tage liefen allein 22 Anzeigen über solche Mißhandlungen ein.

— In Recklinghausen wurde einem Gemüsehändler durch einen Kolbenhieb der Schädel eingeschlagen, so daß der Tod sofort eintrat.

— Infolge der Beschlagnahme der Schulen in Recklinghausen wurden von den 4800 Schülern allein zwei Drittel heimatlos.

— In Essen wurde die Rheinisch-Westfälische Zeitung für vierzehn Tage verboten und außerdem eine Wache im Hause untergebracht.

— Die nach Frankreich führenden Straßen werden durch französische Posten bewacht. Schlagbäume sind errichtet. Fahrzeuge werden kontrolliert und in das besetzte Gebiet hinein, aber nicht mehr hinausgelassen.

— In Mainz provozieren die Besatzungstruppen die Bevölkerung. Die Stadt bietet das Bild einer Festung.

Erhöhte Abzüge von der Lohnsteuer.

Ab 1. März 1923.

Im Reichsrat wurde eine Verordnung angenommen, durch die die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes über die Steuerermäßigungen bei der Lohnsteuer neu geregelt werden.

Die Ermäßigungen für die Steuerpflichtigen, für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder werden vom 1. März ab gegenüber der Dezemberfestsetzung verdreifacht. Auch bei den Werbungskosten wird eine Erhöhung auf das Dreifache vorgeschlagen. Der Abzug von 10 % des Arbeitslohnes ermäßigt sich demnach für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau bei monatlicher Lohnzahlung um je 600 Mark monatlich, für jedes minderjährige Kind um 3000 Mark monatlich, zur Abgeltung der Werbungskosten um 3000 Mark monatlich.

Eine Neufestsetzung bereits vom 1. Februar ab ist nach Ansicht des Finanzministers aus technischen Gründen nicht durchführbar. Es sollen aber mit Rücksicht darauf, daß sich sonst Härten ergeben würden, die letzten sechs vollen Arbeitstage im Monat Februar vom Steuerabzug freigelassen werden. Diese Vergünstigung soll nur denjenigen Lohnsteuerpflichtigen zugute kommen, deren gesamtes steuerbares Einkommen die Grenze nicht übersteigt, bis zu der bei der Veranlagung für 1923 ein Satz von 10 % erhoben wird.

Deutscher Reichstag.

(299. Sitzung.) CR. Berlin, 13. Februar.

Das Haus legte die 2. Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums fort. Von der sozialdemokratischen Fraktion ist eine Entschließung eingebracht, die von der Reichsregierung verlangt, sie solle auf die Begnadigung der wegen politischer Straftaten in Bayern im Jahre 1919 und auf die Begnadigung der strafrechtlich und disziplinarisch wegen Teilnahme am Eisenbahnstreik im Jahre 1922 Verurteilten hinwirken. Ferner soll die Reichsregierung die Einstellung der aus dem gleichen Grunde stehenden Disziplinarverfahren veranlassen. Die Abgeordneten Ledebour und Wegmann (U. Soz.) forderten in einer Entschließung die Regierung auf, die Amnestierung und Haftentlassung aller wegen Beteiligung an revolutionären Kämpfen oder an der Abwehr reaktionärer Bestrebungen Verhafteten und Verurteilten zu veranlassen.

Hg. Dr. Kahl (D. Volksp.) wünschte die Einstellung eines literarischen Dispositionsfonds in den Justizhaushalt, mit dem verhindert werden könnte, daß Organe von hoher Bedeutung,

wie die Deutsche Justizzeitung, wegen Geldmangel eingehen müssen. Weiter verlangte der Redner Maßnahmen gegen die Not der Anwälte, vor allem die Zulassung der Rechtsanwältin zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten. Der Redner sprach hierauf die große

Kriminalreform des Strafrechts.

des Strafprozesses und des Strafvollzuges. Leider habe man diese Reform so verzögert, bis die Novellengesetzgebung auf den verschiedensten Gebieten notwendig geworden sei. Schließlich verlangte der Redner die Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Hg. Brodant (Dem.) protestierte zunächst gegen die vom französischen Militär im Ruhrgebiet begangenen Rechtsbrüche. Der Redner verbreitete sich dann über die Zulassung der Anwälte zu den Sondergerichten und Arbeitsgerichten, dann kritisierte er scharf die Rechtsprechung in politischen Prozessen. In den Schwurgerichten hätten gerade diejenigen Volkstribüne eine zu geringe Vertretung, die als Träger der Republik gelten können.

Regierungserklärung.

Reichsjustizminister Dr. Heine: Der Entwurf des neuen Strafrechtsbuches liegt dem Kabinett vor. In dieser Zeit aber, wo unser Volk schwer bedroht ist, hat das Kabinett nicht die Zeit, diesen Entwurf mit der ausführlichen Gründlichkeit durchzuprüfen. Unter der Ungunst der Zeit leidet auch die notwendige Reform der Strafgerichte. Mit der Verabschiedung der Strafrechtsreform werden auch die bayerischen Volksgerichte mit Zustimmung der bayerischen Regierung verabschiedet. Wir sind in einer großzügigen Zivilprozessreform begriffen. Die Entlassung des Reichsgerichts wollen wir erreichen, indem wir in Zivilsachen die Revisionsinstanz ganz beträchtlich erhöhen und in Strafsachen eine scharfe Trennung vornehmen zwischen der ersteninstanzlichen und letztinstanzlichen Tätigkeit der Senate. Das Ministerium beschäftigt sich dauernd mit der Notlage der Anwälte. Gleichzeitig mit dem Gesetz über die Entlassung des Reichsgerichts werde die Zuständigkeit der Amtsgerichte erweitert werden. Bei der Ehescheidungsreform sollten wir gerade in dieser Zeit, die die nationale Geschlossenheit fordert, von einer Gesetzgebung absehen, die nicht besonders dringlich ist, aber weitere Volkstrennung vergrößern könnte. (Unruhe links.)

Hg. Behrer (Bayer. Volksp.) verlangte schnelle Entlassung des Reichsgerichts und mit Rücksicht auf die Anwälte eine Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte. Dem Reichsjustizminister sprach der Redner das Vertrauen seiner Fraktion aus.

Hg. Dr. Herzfeld (Komm.) machte geltend, daß der Klassencharakter der Justiz sich immer mehr verstärkt habe, trotz allen nationalistischen Redensarten von der Einheitsfront. Die deutsche Justiz werde tatsächlich durch Bayern beherrscht. Wenn das Reich in höchster Not und den schlimmsten Angriffen der Gegenrevolutionäre ausgesetzt ist, dann kann Bayern immer noch tun, was es will. Jetzt sei es endlich Zeit, das bayerische Vortrecht in der Innenpolitik zu brechen.

Hg. von Gracle (Deutschvölkisch) gab eine Erklärung ab gegen die Ausführungen, die gestern der thüringische Minister Frölich über die Vorgänge am Bahnhof in Gera gemacht hatte. Der Abgeordnete bezeichnete die Ausführungen des Ministers als unrichtig.

Hg. Ledebour (U. Soz.) trat vor allem für seinen Amnestieantrag ein.

Börse und Handel.

Die gebesserte Mark.

Aus den Kreisen der Reichsbank ist bekannt geworden, daß die von der Reichsbank zur Stützung des Marktursees auf den Markt gebrachten Devisenbestände aus den Fonds stammen, die seinerzeit für die Ausbringung einer ausländischen Anleihe für Reparationen angeammelt worden waren. Da der deutsche Vorschlag keinerlei Aussicht auf Verwirklichung hat, wird der Devisenbestand jetzt verwandt. Dieser Fonds verfügt über beträchtliche Bestände, die durch laufende Eingänge sich ständig ergänzen. Trotz dieser Anstrengungen des an der Niedrighaltung der Mark interessierten Spekulantentums gelang es auch an der Berliner Dienstagsbörse nicht, den Dollar wieder hochzutreiben. Er wurde mit 27 630 notiert. Interessant ist auch die aus Paris berichtete Tatsache, daß die französische Regierung infolge des Einbruchs im Westen gezwungen ist, täglich etwa 500 Millionen Papiermark zu kaufen, um ihre Zahlungen an Ort und Stelle bewerkstelligen zu können. Damit trägt Frankreich immerhin einiges zur Verbesserung der Mark bei.

So trostlos klang ihre Stimme, daß es ihn bis ins Innerste erschütterte.

Rebreich legte er den Arm um sie und blickte tief in ihre Augen.

„Jetzt laß ich Dich nicht, Du erleidest mir Dein Herz — bist Du Dir einer Schuld bewußt, die Dich drückt und quält?“

Da durchlief ein Rittern ihre Gestalt; sie barg ihr Haupt an seiner Brust und schloß auf: „Vater, sie haben ihn mir genommen — nun ist er tot, und ich habe ihn noch nicht einmal gesehen!“

Mit einem Male begriff er alles. Leise streichelte er das blonde Haar und drückte ihren Kopf an sich.

„Mein armes, armes Kind!“ flüsterte er traurig.

„Also das ist es — laß mir, wie kam es doch?“

„Wie es kam?“ fragte sie träumerisch, und ihr Auge schaute in weite Ferne. „Wie es kam? Ich weiß es selbst nicht mehr, erlasse es mir auch, Vater! Geung, ich habe gekämpft — wie, das weiß nur Gott allein!“

— und er allein weiß, warum er Dir das Kreuz auferlegt hat. Seine Wege sind unerforschlich! Ich will nicht weiter in Dich dringen und Dich fragen, was alles — hast Du das Unrecht auch bedacht, dessen Du Dich Deinem edlen Gatten gegenüber schuldig gemacht hast?“

„Ich kann nichts dafür.“

„So geh jetzt wenigstens in Dich und suche, was hinter Dir liegt, zu vergessen. Raffe Dich auf und fange das neue Jahr im Vertrauen auf den Herrn an. Nähere Dich Deinem Manne wieder — Du bist ihm viel schuldig, und überlasse Dich nicht nutzlosem Grübeln — sei mein Kind, Regina“, sagte er bedeutungsvoll.

„Ich will es versuchen, Vater!“ entgegnete sie leise.

„Und ich bete für Dich, daß Gott Dich wieder auf den rechten Weg führt. Und wenn Dein Herz Dir allzu schwer wird und Du Dich durch eine Weichte befreien willst, so weicht Du wo, nicht wahr, geliebtes Kind?“ Und er breitete die Arme aus, in die sie hineinschlüpfte wie ein müdes Vögelchen.

Redlich war sie bemüht, den Worten ihres Vaters nachzuleben, wenn sie auch niemals wieder auf jene Aussprache zurückkam. Nichts wollte sie verlauten lassen — es sollte alles bei ihr und — Gernot begraben bleiben. Ach, er und immer wieder er — das war der Punkt, um den sich ihre Gedanken drehten. Wenn sie ihn doch nur einmal noch gesehen hätte! Er hatte ihrem Leben seinen Inhalt gegeben und wieder genommen, und sehnlich wünschte sie zu sterben, von

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Sonderzuschlag für Beamte im Westen.

Eine weitere Ausdehnung des östlichen Sonderzuschlags im Westen wurde im Reichsrat angenommen. Es handelt sich um Fürsorge für die Beamten in den besetzten Gebieten. Während bisher nur vier Klassen vorgezogen waren und eine Sonderklasse für Hamburg, sollen jetzt sechs Klassen mit Zuschlägen von 14, 30, 44, 58, 74 und 102 % eingerichtet werden. Die von den Franzosen neuerdings besetzten badiischen Orte sind auch berücksichtigt worden.

Zustimmung zur Erhöhung der Postgebühren.

Der Reichsrat nahm die Verordnungen an, wodurch die Post-, Telegraphen- und Fernsprechggebühren zum 1. März d. J. abermals erhöht werden. Der Reichsrat hat sich im wesentlichen an die Vorschläge des Verkehrsbeirats gehalten, wie sie kürzlich schon von der Presse veröffentlicht worden sind, d. h. die Gebühren sind im allgemeinen verdoppelt worden. Nur die Postkarte im Fernverkehr erfuhr infolge einer kleinen Vergünstigung, als hier der Gebührensatz auf vierzig Mark bemessen wurde. Da auch der Postgebührenzuschuß des Reichstages bereits seine Zustimmung erklärt hat, werden die neuen Gebühren also am 1. März in Kraft treten.

Wiederherstellung des Bankgeheimnisses?

Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in zweiter Lesung mit dem Bankgeheimnis, dessen Wiederherstellung beantragt wird. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums erhob starke Bedenken gegen den Beschluß der ersten Lesung, nach dem die allgemeine Auskunftspflicht für die Banken aufgehoben werden soll. Die Folge dieser Aufhebung wäre die Schaffung von Verkaufsbewahrungsstellen, die vor jeder Nachprüfung der Finanzämter geschützt wären im Gegensatz zu allen anderen Rechtspersonen. Von den Arbeitgebervertretern der Banken und der Sparkassen wurde die Notwendigkeit der Aufhebung der allgemeinen Auskunftspflicht mit der Hemmung der Kapitalflucht begründet. Die Aufhebung der allgemeinen Auskunftspflicht, die Streichung der Kundenberichtsliste, die Aufhebung des Depotzwangs für alle Wertpapiere wurden trotz des Widerspruches der Regierung abermals angenommen.

Oberbürgermeister Jarres vor dem Kriegsgericht.

Vor dem belgischen Kriegsgericht in Aachen hatte sich der Oberbürgermeister von Duisburg Dr. Jarres wegen Vandalismus zu verantworten, weil er trotz des Ausweisungsbefehles des belgischen Generals nach Duisburg zurückgekehrt war, um seine Amtspflichten zu erfüllen. Der Vertreter der Anklage beantragte zwei Monate Gefängnis, der Verteidiger wies jedoch nach, daß auch der Friedensvertrag keine Handhabe zur Beurteilung biete. Das Urteil in diesem grundsätzlich höchst wichtigen Prozeß wird am Sonnabend gesprochen.

Tschecho-Slowakei

Der Kampf gegen die deutschen Schulen. In der Tschechoslowakei wurden in den vier Jahren seit Errichtung dieses Staates 23 deutsche Mittelschulen aufgestellt oder sind im Abzug begriffen. Im Volksunterricht sind die Verhältnisse noch größer. In Böhmen allein wurden 88 deutsche Volksschulen mit 1000 Klassen besetzt. Dafür hat die Tschechoslowakei dort 23 neue Volksschulen und 23 neue bürgerliche Schulen errichtet.

Nab und Fern.

○ Schweres Autounfall. In der Siedlung Lindenhof bei Berlin stießen zwei Autos, die in rasender Fahrt auf entgegengesetzten Richtungen kamen, mit großer Gewalt zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert; die beiden Chauffeure sowie ein Fahrgast erlitten schwere innere Verletzungen.

○ Opfer der Geshochsucherei. Einen schaurigen Fund machte ein Berliner Oberwachmeister der Schaubvolizei, als

einem Dasein erlöst zu sein, das keinen Wert mehr für sie hatte.

Ihre Widerstandskraft war vollständig gebrochen, und die Schlaflosigkeit nahm so überhand, daß sie ihre Zucht zum Morphem nahm. Ihre blühende Gestalt verfiel schrittlich, und mit Kopfschütteln betrachtete sie der Arzt, dessen Weisungen sie gänzlich unbeachtet ließ. Vor der Welt schien sie heiter und unbefangene; in den Gärten der Armut war sie als Engel gepriesen; ihr Wohlsein war fast ohne Grenzen. Und doch gab ihr das keine rechte Befriedigung; ihr Herz war tot.

Und diese Nächte! Voll heißer Sehnsucht schluchzte sie Bernots Namen. Gar manchmal war es ihr, als säße sie noch immer den Druck seiner Lippen, seine leidenschaftlichen Liebesküssen — sie war ja noch so jung, und sie hatte schon mit der Liebe abschließen müssen — der Weltbeute lag ja tief unter der Erde, aber er zog sie zu sich hinab; sie schlüfte, lange konnte es so nicht weiter gehen.

Nun war es bald ein Jahr, daß sie sich hatten kennen gelernt, deutlich stand ihr alles vor Augen — ihre erste Begegnung auf der Straße, sein erster Besuch — es war, als ob es erst gestern gewesen wäre — und was lag alles dazwischen!

Denke war auch jolch Wetter, wie an jenem verhängnisvollen Novemberabend. Sturm und Regen kämpften um die Weite. Trostlos sah es aus — wie in ihrem Innern — für sie gab es keinen Frühling mehr.

Mit bitterem Lächeln trat sie vom Fenster zurück. Das Beste wäre, sie ginge und befreite sich von der drückenden Last ihres Daseins. Schon öfter war ihr dieser Gedanke gekommen; aber mit einer gewissen Scheu hatte sie ihn dann zurückgewiesen. Denn der Einfluß ihres Vaters war doch zu groß und seine Erziehung zur Wahrheit, zum Guten nicht ohne nachhaltig.

Und den Selbstmord hatte er immer als schwerste Sünde hingestellt.

Und in Rabale und Liebe, wie sagte doch da der alte Müller zu seiner unaltrlichen Kuffe:

Selbstmord ist die abscheulichste Sünde — und Gott darum um Verzeihung bitten, heißt den Diebstahl bereuen, sobald man das Gestohlene in Sicherheit weiß.“

(Fortsetzung folgt.)

Das alte Lied.

Roman von Fr. Ledne.

28)

Silvester, der letzte Tag im Jahre, war herangekommen. Nach dem Gottesdienst, dem das kräftliche Paarsicht heigerwohnt hatte, war Biarrer Hartmann zu seiner Tochter geeilt, die müde in ihrem Zimmer auf der Chaiselongue lag.

„Du kommst schon, Vater, bist Du schon fertig?“

„Ja, mein Kind, mich treibt die Sorge um Dich hierher; ich habe Dich in der Kirche vermisst! — Sieh, heute ist der letzte Tag im Jahr“, sagte er ernst und faßte liebevoll ihre Hand, „und ich möchte, ehe die andern kommen, in der Stille Deines Zimmers ein paar Worte mit Dir reden.“

„Weshalb, Vater? Quäle mich nicht!“ und unruhig zuckte sie im Zimmer umher.

„Mein Kind! Nichts liegt mir ferner, als in die Vergangenheit zurückzugreifen. Ich will Dich nur bitten, erleidest mir Dein Herz; ich will Dir trogen helfen. Denn es tut mir in der Seele weh, wenn ich sehe, wie Du unter irgend einem Druck dahinsiebst. Du mein liebes Kind! Blicke in den Spiegel — erschreckt Dich denn Dein Aussehen nicht?“

„Ach, Vater, ich bin nervös — elend — krank —“

„Aber nicht körperlich — Du leidest geistlich.“ Von Deiner Ehe will ich nicht weiter sprechen — nur so viel, daß es jetzt anders zwischen Euch als im Anfang ist — ist ein Mißverständnis zwischen Euch getreten? Ich will versuchen, es aufzuheben — sprich Dich aus; ich möchte Dir so gern helfen.“

Da lächelte sie traurig und schlug den Vorhang vor dem Fenster zurück, daß der sternklare Himmel in seiner stillen, unendlichen Majestät ins Zimmer blickte.

„Kannst Du mir die Sterne da herunterholen?“ Und als er wehmütig den Kopf schüttelte — „so wenig kann mir einer helfen!“

„Du weißt nicht, was Du sprichst, Regina; verflüchte Dich nicht, wies er sie ernst zurück, „hast Du ganz vergessen, wie es in der Schrift heißt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid — kannst Du Dich nicht mehr auf Deinen Herrn und Heiland besinnen?“

„Ich kann nicht mehr beten, Vater, ich habe es verlernt.“